

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	6 (1784)
Heft:	42
Artikel:	Fortsetzung des Versuchs einer ökonomischen Geschichte des Unter-Engadins
Autor:	Catani
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzung des Versuchs einer ökonomischen
Geschichte des Unter-Engadins, von
Herrn Pfarrer Catani.

(Folge des 7. Stücks vom vorigen Fahrgange.)

2. Von den Erdarten.

Die natürliche Beschaffenheit des Bodens in der ganzen Landschaft Unter-Engadin scheint überhaupt nicht von der besten Art zu seyn. Es ist nemlich ein vollkommener Sandboden, der aber in gehörigem Verhältniß mit Pflanzenerde und Dung vermischt, in wenigen Jahren sich sowohl verbessern läßt, daß er zum Beweis diesen kann, der Sandgrund sey zum Ackerbau, wo nicht der beste, doch wenigstens nicht der untüchtigste. Wahr ist es, daß ein solcher Grund sehr leicht auftröcknet, indem er den Regen geschwinden gleichsam durchseigen läßt, er ist aber vor Ueberschwemmung, wodurch die Saat so leicht ertränkt werden kann, um so viel sicherer. Wenn also unser Sandboden das Glück hat mit wechselweisem Regen, Thau und Sonnenschein zu erforderlicher Zeit vom göttlichen Segen begabet zu werden, so ist der Acker und die Wiese auch bei mittelmäßigem Dung schon fruchtbar, und das Feld trägt seine Frucht, ohne jemals Gräche liegen zu müssen. Vom Unkraute ist der Sandgrund des Ackers auch desto freier, indem er leichter durch Grächen, Pflügen und Eggen locker gemacht und zum geschwindern Aufgehen und leichtem Stocken der Frucht zubereitet wird, wodurch das Unkraut am besten in seiner Geburt ersticket werden kann. Alsdann leidet auch die einmal bei günstiger Witterung wohl angesezte Saat von einer lange anhaltenden Tröckne nicht mehr viel, und weniger,

weniger, als der Heuwachs, welcher dennoch durch die sehr nützliche, und wo immer möglich nachahmungswürdige, Einrichtung zum Wässern, die fast überal anzu treffen ist, noch ziemlich wohl auch bei trockner Witterung erhalten und befördert wird.

Besagter Sandgrund zeigt sich fast überal im ganzen Lande, besonders in flachen Feldern. Die oberste Erdschicht ist in ihrer natürlichen Lage gar nicht tief mit fruchtbarer Wasenerde, oder mit einer zur Fruchtbarkeit nöthigen Vermischung von Gartenerde, Sande, Leim und Letten versehen; an einigen Orten nur wenige Zolle, und selten über zwei Schuhe tief erstreckt sich überhaupt genommen diese fruchtbare Erdart, alsdann folget bald ein grauer grober, bald ein weißer feiner Sand, besonders, wie gesagt, in flachem Felde. Dieser Sand ist hin und wieder mit vielem Kies und verschiedenen rundlichen Bachsteinen vermengt; zuweilen liegen oder steigen auch Felsenstücke, und hie und da flache Sandsteine über die Oberfläche der Erde hervor, welche, wenn sie der fleißige Ackersmann in seinem Acker bemerkt, wo möglich vollkommen von ihm weggeschafft, oder durch Ueberführung und Bedeckung mit guter Erde bestmöglichst unschädlich gemacht werden. Man bemerkt dergleichen Felsengründe an dem bald sich erzeugenden Zurückbleiben des Wachstums der Saat bei einsfallender trockner Witterung, auch an Stellen wo solche Felsen und Sandsteine ziemlich nahe unter der Oberfläche befindlich sind.

Nach einer Schichte grauen oder weißen Sandes folget gemeinlich eine Lage rother Sand, oder eine rostige Eisenerde mit Sand und Kies vermischt. Im letzten Falle, da die Eisenerde die unfruchtbarste von allen Erdarten ist, ist auch der Boden minder beträchtlich. In steilen Acker, und gähn Hügeln zeigt sich der rothe

Grund zuweilen gleich unter der obersten Lage von fruchtbare Erde, die da gemeinlich nicht tief ist; der Ackermann nimmt sich da sehr in Acht, daß er, in Zubereitung des Ackers zur Saat, mit seinem Pfluge nicht zu tief fahre, um nicht den rothen Sandgrund unter die gute fruchtbare Erde, zum großen Nachtheil des Ackers auf einige Jahre hinauf zu bringen.

Die Verbesserung des so beschaffenen Erdbodens ist also dem Unterengadiner Landmann nur durch leidiges Aufführen einer guten Erde auf seinen Acker, und Mittheilung des nöthigen Dungs auf Acker und Wiesen allgemein möglich; dennoch ist die Aufführung eines nützlichen Mergels auf den Acker bis dahin nicht bekannt gewesen. Ich habe aber selber an einigen Orten den rechten weißgrauen Mergel, besonders häufig in einem der Dorffschaft Süss zugehörigen Grund angetroffen, welche Wohlthat dieser Gemeind bei dessen ordentlichem Gebrauch sehr nützlich seyn könnte, zumalen sie vor allen andern Gemeinden des Unterengadins aus gar viel von flachem und zu leichten Ackerfeld hat, welches zu Erzeugung vieler Unkrauts sehr geneigt ist; so wäre auch der von mir bemerkte Mergel aus einer Allinein, wo ein bequemer Wagenweg hart zu diesem durch eine Wasserergiessung entdeckten reichen Mergelgrund führt. An einigen Orten und Ackerneben der Dorffschaft Lavin habe ebenfalls Mergel genug gesehen, wovon wenigstens Partikularen Nutzen ziehen könnten, nur Schade daß er zu viel von zähem Leim bei sich hat, um überal dem Ackerfelde nützlich zu seyn, indessen möchte er zur Bindung des allzuleichten Grundes in gewissen Ackerneben nur desto besser dienen. Von wirklich in diesem Lande damit angestellten Proben ist mir nichts bekannt.

(Die Fortsetzung folgt.)

